

Herr
Präsident des Nationalrates
Parlament
1010 Wien

Geschäftszahl: BMASGK-431.004/0073-VI/2018

Wien, 21.12.2018

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich beantworte die an mich gerichtete schriftliche parlamentarische **Anfrage Nr. 2250 /J der Abgeordneten Bruno Rossmann, Freundinnen und Freunde**, betreffend Ursachen für den Fachkräftemangel wie folgt:

Einleitend muss festgehalten werden, dass nur zu einem geringen Teil der hier gestellten Fragestellungen Daten aus Verwaltungsregistern vorliegen.

Während etwa auf Ebene der arbeitslosen Personen das Arbeitsmarktservice den Ausbildungsstatus erfasst, werden auf Ebene der Beschäftigten derartige Informationen lediglich im Rahmen des Mikrozensus abgefragt.

Frage 1:

Ende November 2018 waren insgesamt 145.411 Personen, die entweder eine Lehrausbildung, eine (berufsbildende) mittlere Ausbildung oder eine höhere Ausbildung aufwiesen, beim Arbeitsmarktservice arbeitslos gemeldet. Nach Geschlecht differenziert waren 45% (65.584 Personen) davon Frauen, 55% (79.827 Personen) Männer.

Zieht man zusätzlich die Frage des (Nicht)Vorliegens einer Einstellzusage in Betracht, so stellen sich die Zahlen wie folgt dar:

Bestand beim AMS arbeitslos vorgemerkte Personen (ohne Einstellzusage) Ende November 2018	Lehrausbildung	Mittlere Ausbildung	Höhere Ausbildung (ohne Hochschulen)	Summe
Burgenland	2.689	628	712	4.029
Kärnten	5.903	903	1.588	8.394
Niederösterreich	14.609	3.060	4.419	22.088
Oberösterreich	9.122	1.353	2.081	12.556
Salzburg	2.929	532	813	4.274
Steiermark	10.074	1.360	2.906	14.340
Tirol	3.322	612	889	4.823
Vorarlberg	2.388	457	544	3.389
Wien	23.719	4.863	15.944	44.526
Österreich	74.755	13.768	29.896	118.419

Quelle AMS DWH Datenwürfel amb_pst_lfd

Nach Geschlecht differenziert waren 44% (52.006 Personen) davon Frauen, 56% (66.413 Personen) Männer.

Fragen 2:

Für die Ermittlung aktueller Daten betreffend Beschäftigung nach Bildungsabschlüssen muss auf Befragungsdaten zurückgegriffen werden.

Für die Berechnung der Fachkräfte wurde auf die Definition der Anfrageeinleitung zurückgegriffen und somit Erwerbstätige mit abgeschlossener Aus- bzw. Schulbildung „Lehre“, „berufsbildende mittlere Schulen“ und „berufsbildende höhere Schulen“ herangezogen.

Nach der Arbeitskräfteerhebung der Bundesanstalt Statistik Österreich waren im Jahresdurchschnitt 2017 2.920.800 Fachkräfte in Beschäftigung. 357.100 Personen waren selbständig, 2.563.700 unselbständig beschäftigt.

Nach Geschlecht differenziert waren 55% der Fachkräfte Männer (1.609.400) und 45% Frauen (1.311.400).

Frage 3:

Zur Beantwortung der Fragestellung kann lediglich auf wissenschaftliche Studien jedoch nicht auf Daten aus Verwaltungsregistern zurückgegriffen werden.

In Österreich kommt es, ebenso wie in anderen Ländern, nicht selten vor, dass Personen nicht ausbildungsadäquat beschäftigt werden, sie sind also für ihre Jobs entweder über- oder unterqualifiziert. Ersteres gilt naturgemäß in größerem Ausmaß für Fachkräfte und Personen mit höheren formalen Abschlüssen, letzteres insbesondere für unqualifizierte Arbeitskräfte.

Wie beispielsweise eine Untersuchung des IHS-Institut für Höhere Studien (Vogtenhuber et. al. 2017, *Überqualifikation und Verdrängung am österreichischen Arbeitsmarkt im Zeitverlauf*) gezeigt hat, sind 19,6% der österreichischen Erwerbstätigen für ihre Jobs formal überqualifiziert; dies gilt für 54,1% der AHS-Absolventen und Absolventinnen, für 44,4% der BHS- und für 33,2% der Uni-Absolventen und Absolventinnen. Ein Grund dafür ist lt. Autoren in der Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte zu sehen – höher qualifizierte Personen verdrängen niedriger qualifizierte von ihren Jobs.

Auch die OECD hat sich unter Verwendung diverser Daten, u.a. aus dem EU Labour Force Survey sowie EU-SILC, mit dieser Fragestellung beschäftigt und die OECD Skills for Jobs Datenbank aufgebaut. Methodik und Ergebnisse sind im Bericht "*Getting Skills Right: Skills for Jobs Indicators*" unter https://read.oecd-ilibrary.org/employment/getting-skills-right-skills-for-jobs-indicators_9789264277878-en nachzulesen. Österreich befindet sich demnach knapp über dem OECD Schnitt, was den Anteil des Qualifikationsmismatch angeht. Rund 20% der Beschäftigten sind überqualifiziert und rund 17% unterqualifiziert tätig.

Zu Fragen 4, 6 und 10

Zunächst wäre auf eine Unklarheit in der Fragestellung zu verweisen: „vermeintlich ineffizient“ meint offensichtlich, dass die Fragenden davon ausgehen, der Umstand, dass es über- und unterqualifizierte Beschäftigte gibt, sei nicht Ausdruck einer „ineffizienten“ Ressourcen-(Arbeitskräfte-)Allokation. Dem kann zugestimmt werden.

Eine effiziente Allokation wäre dann gegeben, wenn alle Arbeitskräfte in einer Ökonomie genau Ausbildungs- und Kompetenz-adäquat beschäftigt wären. Dies wäre jedoch ein unrealistischer Sonderfall, der nur in der ökonomischen Theorie relevant wäre. Warum sind Beschäftigte in Jobs eingesetzt, für die sie überqualifiziert sind? Dafür gibt es vielerlei Ursachen: Da wäre etwa der Umstand zu nennen, dass nicht wenige Personen mit Lehrabschluss (oder höheren Ausbildungsabschlüssen) im Verlauf ihres Berufslebens in andere Jobs wechseln, die entweder besser bezahlt sind näher zum Wohnort liegen (damit erspart sich die Person Mobilitätskosten). Auch die durch die Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte verursachte Verdrängung weniger qualifizierter Personen durch höherqualifizierte (Siehe Antwort und Quelle zu Frage 3) wäre hier zu nennen.

Warum sind Beschäftigte in Jobs eingesetzt, für die sie unterqualifiziert sind? Auch hier gibt es wiederum mehrere Gründe: Zum Einen spiegeln die formalen Ausbildungsniveaus nicht immer die tatsächlichen Kompetenzen von Beschäftigten wieder, etwa im Fall, dass eine Person durch „learning on the job“ einen Großteil seiner Defizite, die er/sie auf Grund seiner Ausbildung hätte, durch Weiterbildung ausgeglichen hat. Zum anderen stimmt etwa bei aus-

ländischen Beschäftigten häufig das angegebene mit dem tatsächlichen Qualifikationsniveau nicht überein.

Frage 5

Ca. 20% (siehe Antwort zu Frage 3).

Fragen 7 - 9 und 11 bis 19:

Die Fragestellungen können mangels vorliegender Verwaltungsregisterdaten oder Forschungsberichte nicht beantwortet werden.

Mit besten Grüßen

Mag.^a Beate Hartinger-Klein

